



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Altaachener Wohnhaus

Arnold, Eduard Philipp

Aachen, 1930

Landwirtschaftliche Gehöfte

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96106](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96106)

außgenommen, als nemblich den gantzen Speicher¹⁾ (Kleinmarschierstraße, gegenüber dem Wespianhaus), den Beer²⁾ (Edelstraße 6, neben dem Kaiserbad) und Hanß Simons Hauß in S. Jacobsstraße³⁾ (Lage unbekannt). Der Kupferofen war keine erwünschte Nachbarschaft. Als 1535 die Regulierherren zwei Häuser an einen Hufschmied verkauften, stellten sie die Bedingung, daß er »dat koufferambacht in diesen huysen nyt gebroichen en sall«. Bauliche Spuren sind meines Wissens nicht mehr zu finden. Beschreibungen des Betriebs in Stolberg finden sich in den Amusemens. Zum Mahlen des Galmeigesteins waren Mühlen notwendig, entweder wurden schon bestehende dazu umgebaut, wie z. B. die Vennmühle in der Jakobstraße, oder es entstanden Neubauten, wie in der Aachener Heide, in der Soers und an andern Stellen (siehe oben unter Mühlen). Für die weitere Verarbeitung des Galmeis geben zwei Zeichnungen von Mefferdatis eine gute Vorstellung (Abb. 16). Im »Offendthaus« steht der »Schmiltzoffend«, in diesem die »Krussen« (Schmelztiegel) mit dem Galmei und Kupfer, umgeben von Brennstoff. Der Ofen hat unten eine Öffnung zum Einblasen der Luft; oben geht er in einen kuppelartigen Schornstein aus. Letzteren erkennen wir auf dem Stadtbild von 1564 (Abb. 16 links). Noch heute werden solche feuerfeste Tiegel vielfach in Gärten gefunden (Abb. 16, aus dem Garten Peterstraße 50). Aus den Tiegeln wird das erschmolzene Messing in den »Geißstein« (Gußstein) entleert, wo es brettartige Form annimmt. Nun beginnt die »Batteurarbeit«, das Schlagen des Messings in die gewünschte Form, oder es kommt in die »Kupfermüll« (Abb. 16). Hier werden die Metallblöcke durch Hämmer, die eine mit Zapfen versehene Walze anhebt, zu Blechen ausgeschlagen, eine nach dem Vorbilde des Eisenhammers konstruierte Einrichtung. Auf einem Stiche von Christoph Weigel (1700) ist der Vorgang verdeutlicht (Abb. 16 rechts). Einer der ältesten dieser stets außerhalb der Stadt liegenden Kupferhämmer gehörte 1497 Heinrich Dollart, dem Erbauer des Hauses Rupenstein (Pontstraße 13).

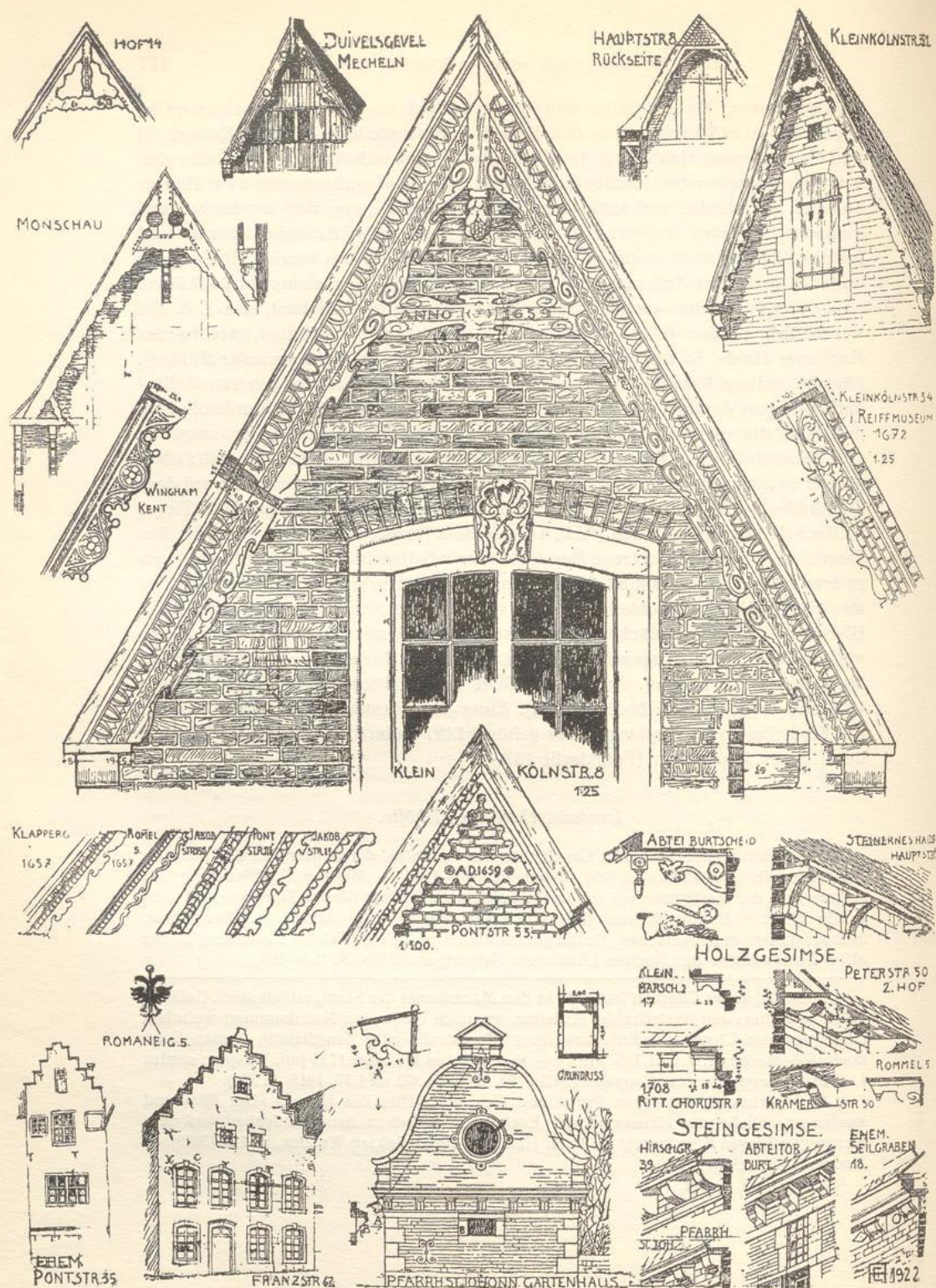
Landwirtschaftliche Gehöfte.

Literatur: v. Maurer, G. L., Geschichte der Fronhöfe, der Bauernhöfe und der Hofverfassung in Deutschland, 4 Bde., Erlangen 1862–1863. — Meitzen, A., Siedelung und Agrarwesen der Westgermanen und Ostgermanen, der Kelten, Römer, Finnen und Slaven, Berlin 1895. — Heyne, Wohnungswesen, S. 71f. und 157f. — Bartels, A., Der Bauer, Monographien zur deutschen Kulturgeschichte, VI, Leipzig 1900. — Hammers, J., Die alten Reichswälder um Aachen (Aachener Heimatgeschichte, S. 160–163).

¹⁾ Daniel von der Chamen trat 1450 in den Manndienst der Stadt, erhielt städt. Gelände »uffm Speicher« am Burtscneider Mitteltor, wo noch 1556 seine Nachkommen wohnten, Gilles von der Chamen wohnte am Berg (Bergstraße oder Bergdrisch), dessen Sohn noch 1665 (Macco, A.W. u. G. I, S. 216 f.). — Prozeßakten Wetzlar, 1739 Joh. Wespian contra L. Frösch, Lageplan von Couven (ZAGV 30, 1908, S. 302 und 37, 1915, S. 278).

²⁾ 1509 verkaufen Peter von Pyrre und Gen. die Hälfte des Hauses »Der Bär« und zweier anschließender Häuser in der Eselsgasse zwischen dem Königsbad und dem Hause von Elsgen Engelbrecht an Peter Holzmart (Prozeßakten Wetzlar, W. 1369/3689). — Macco, A.W. u. G. II, S. 67.

³⁾ Noppius, I, S. 111.



In der Aachener Gegend arbeitete die Landwirtschaft seit dem frühen Mittelalter im wesentlichen nach dem Hofsystem. Im 13. Jahrhundert werden im Münstertotenbuch¹⁾ Gehöfte erwähnt in der Adalbertstraße, in Heppion, in der Burtscheider Straße (wohl der Franzstraße) und auf der Jakobstraße. Noch um 1460 führen die Grafschaftsbücher in den verkehrsarmen Gegenden der Stadt zahlreiche Höfe auf, besonders in der Wirichsbongardstraße, auf dem Adalbertsberg, in der Bendelstraße, Mörgensgasse²⁾, Rosstraße³⁾, Königsstraße, am Templergraben, an den beiden Drischen, dem Seilgraben und der Sandkaulstraße. Noch im vorigen Jahrhundert gab es Scheunen⁴⁾ in der Ros- und Königsstraße. Gehöfte lagen damals noch in der Borngasse, so der »Pützshof« (Borngasse 17, heute Grundstück der Aachener und Münchener Feuerversicherungsgesellschaft), ferner am Ende der Sackgasse Kortscheil⁵⁾ (heute der südliche Teil der Beguinenstraße) bis 1850 der »Kippshof«. Noch länger erhielt sich Gut »Krahborn«⁶⁾, das 1907 dem Bahnumbau weichen mußte. Nahe dabei lagen noch die Güter zum großen und kleinen Bären (Bärenstraße⁷⁾). In der Sandkaulstraße auf den

¹⁾ Teichmann, Totenbuch, Nr. 231, 56, 250 und 339.

²⁾ Gut Krakau, auch Mörgengassenhof genannt, da die heutige Krakaustraße zur Mörgensgasse gerechnet wurde, kam 1681 an die Jesuiten. Es lag auf der Westseite (AAV 3, 1890, S. 109 [Pick]; Heusch, Familie Heusch, S. 148 f. und 278 f.). — Eine Melkerei in der Mörgensgasse, »Schule« genannt, ging 1535 aus dem Besitz der Cäcilie von Gimmenich in den des Johann Pastor zum Birnbaum über (Pick, Vergangenheit, S. 577).

³⁾ Die sogen. armen Wiener, Pilger aus Österreich, wurden in der auf der Rosstraße gelegenen Melkerei des Zölestinerinnenklosters gespeist (Quix, Beiträge, II, S. 36).

⁴⁾ Dem H. Vanwersch, Rosstraße 73 (B 267), wurde ein Kuhstall neben seinem Haus genehmigt, »weil diese Straße so sehr abgelegen« (Baugesuch 1815). — Krakaustraße Nr. 8 (früher 10) war noch 1858 eine Scheune. Ältere Scheunen werden genannt: 1442: »eyne hoiffstat, was eyne schuyre, gelegen in Benentstraisse neyst Berge« (Dresemann, Jakobskirche, S. 88); Berge, vermutlich Frankenberg, lag neben dem Papagei (Bendelstraße 12) (Macco, A. W. u. G. II, S. 52 und I, S. 281; vgl. Realisationsprotokoll 30. Januar 1730). — 1482: »huyss ind erve gelegen in sent Jacobstraisse neyst Gregorius schuyre von Holsyt« (Dresemann, Jakobskirche, S. 116). — In der Eilfschornsteinstraße wohnte Peter von der Birgden 1618 im Haus »zur Scheune« (Macco, A. W. u. G. I, S. 38). — Mefferdatis, Architectura Bl. 56: Hausgrundriß »Scheur auff der Rooß«. — 15. März 1653: Joh. Schetter kaufte das Haus »Kaiser« (Jakobstraße 8) von Erben Klocker nebst zugehöriger Scheune in der Judengasse (Macco, A. W. u. G. II, S. 118). — 1836 will A. J. Beckers, Königsstraße Nr. 55 (B 103^{1/2}), das Tor der Scheune in ein Haustor umändern (Baugesuch 25. September 1836). — Königsstraße 41 (B 109) war 1858 ein Bauplatz, auf dem eine alte Scheune gestanden, Eigentümer J. F. Lochner (das Grundstück besteht nicht mehr).

⁵⁾ Korzel = curticella, Höfchen (Teichmann, Totenbuch, S. 184). Vielleicht ein Anhängsel des Pfalzhofes.

⁶⁾ Gerard gen. von Krahborn und seine Gattin Mechtildis stifteten 1294 zwei Jahrgedächtnisse, Mechtildis später einen Erbpacht auf ihr Gut Krahborn an die Abteikirche Burtscheid (Quix, Dominikanerkloster, Urk. 63, s. auch S. 52). — Balduin Gysbert von Gruithausen auf Blumenthal erwarb Krahborn im 17. Jahrhundert, das Wappen war in der Wetterfahne (AAV 20, 1907, S. 18). — Krahborn war »frey adtliches lehenguth« (Schleidener Lehen). — Das Türmchen wurde 1829 erneuert, der Hauptbau stammt wohl von obigem Balduin v. Gr. Der Abbruch erfolgte 1907 (Heusch, Alb., Das Hofgut Krahborn; AAV 20, 1907, S. 16–22. Mit 3 Ansichten).

⁷⁾ 1758 wurden von der Stadt Magazine errichtet, »in Tempelter Hof war auch eins von Heuw und Stroh« (von Fürth, III, S. 272).

heutigen Grundstücken Nr. 100—106 befanden sich das lange dem Marienstift gehörende Gut »Hundsbüchel«¹⁾ und Ecke Sandkaul- und Achterstraße des Stiftes »Zehntscheuer« (siehe oben Seite 92). Besonders in der äußeren Jakobstraße, in der ehemaligen Rosgasse und dem lange wenig bebauten Gebiete dazwischen saßen die Gärtner, die sogenannten »Kappesbauern«²⁾, die vielfach losgelöst von ihrem Wohnhaus den Gemüsebau pflegten. Die eigentlichen Hausgärten sollen am Schlusse des ersten Hauptteiles besprochen werden.

Vor dem 17. Jahrhundert entstandene Gesamtanlagen landwirtschaftlicher Gehöfte sind in der näheren Umgebung Aachens nicht erhalten. Im folgenden sollen einige Beispiele aufgeführt werden, die zum Teil schon gefallen sind oder doch bald fallen werden. Alle Anlagen gehen auf das oberdeutsche (fränkische oder rheinische) Gehöft zurück, bei dem besondere Gebäude für Mensch (Haus), Vieh (Stall) und Felderzeugnisse (Scheune) angelegt sind. Alle drei Bauten liegen entweder in einer Reihe hintereinander (meist unter einem Dach), das sogenannte »Fränkische Einheitshaus«, bei kleinen Anlagen die Regel, oder die Scheune ist abgebogen, wobei eine Winkelform entsteht (in der Eifel häufig). Größere Anlagen bilden eine U-Form, offen nach der Straße. Bei den bäuerlichen Gehöften liegt das Wohnhaus stets nach der Straße, der Stall dahinter oder bei breitem Bauplatz gegenüber dem Hause, die Scheune parallel zur Straße im Hintergrund des Hofes. Streng symmetrisch ist die architektonisch geordnete Anlage vieler Höfe des 18. Jahrhunderts, wie z. B. Gut Eich an der Eupener Straße. Bei andern hat die allmähliche Entstehung zu mehr oder weniger unregelmäßigen Anordnungen geführt, wie bei dem Gut Buttergaß am Adalbertsteinweg. Vielfach hat der in der Stadt wohnende Besitzer ein eigenes Wohnhaus, getrennt von der Pächterwohnung, z. B. Gut Eich (Abb. 19) und Mühle Dormans (Abb. 15). Beispiele durch Umbauten allmählich entstandener sind die nicht mehr bestehenden Höfe »Buttergaß« und »Weingartshof«. Der Torbogen des ersteren (Abb. 19) trug die Jahreszahl 1696, das Haus stand mit seinem Giebel zur Straße, hatte ursprünglich wohl nur Stube und Küche im Erdgeschoß. Dahinter lag um einige Stufen höher ein weiterer Wohnraum, darunter der Keller, eine an die holländische »Upkamer« erinnernde Anlage. Die Flügel enthielten Scheune und Ställe. Spätere Zutaten liegen beiderseits des Tores. Der Hof lag an der alten Straße nach Forst, die etwas östlich der heutigen war. Der Abbruch erfolgte 1927. Nach einem Plane von 1812 (Abb. 19), für einen Umbau des beim Kurhausbau 1915 entfernten »Wingertshofes«³⁾, sollte der ursprüngliche

¹⁾ 1494: »eynen hoff, hoyve reyde, erve ind geseisse opten Hontz buchell myt sijnen veire woenhuysseren dairto gehoerende so wie dat alles bij den anderen steit ind gelegen is op tie Santkuyle hinden neist der Regulieren erve, noch veire wijeren ... « überträgt Gillis zum Bischofstabe an Wilhelm von Opheim (v. Fürth, Beiträge, II, S. 113).

²⁾ »In dieser Pfarre (St. Jakob) wohnen die sogenannten »Kappesbauern«, die Acker-schaft treiben und vorzüglich Weißkohl — Kappes — und andere Gemüsearten bauen« (Quix, Beschreibung, S. 55).

³⁾ Der Plan ist mir von Herrn Dr. Rey freundlichst überlassen worden. Der Besitzer des Hofes, Stiftskanonikus Schumacher, hatte 1812 die Absicht, den Hof umzubauen. Von Herrn Dr. Rey wurde über die Geschichte des Hofes ein Vortrag im Aachener Geschichtsverein gehalten (ZAGV 37, 1915, S. 412).

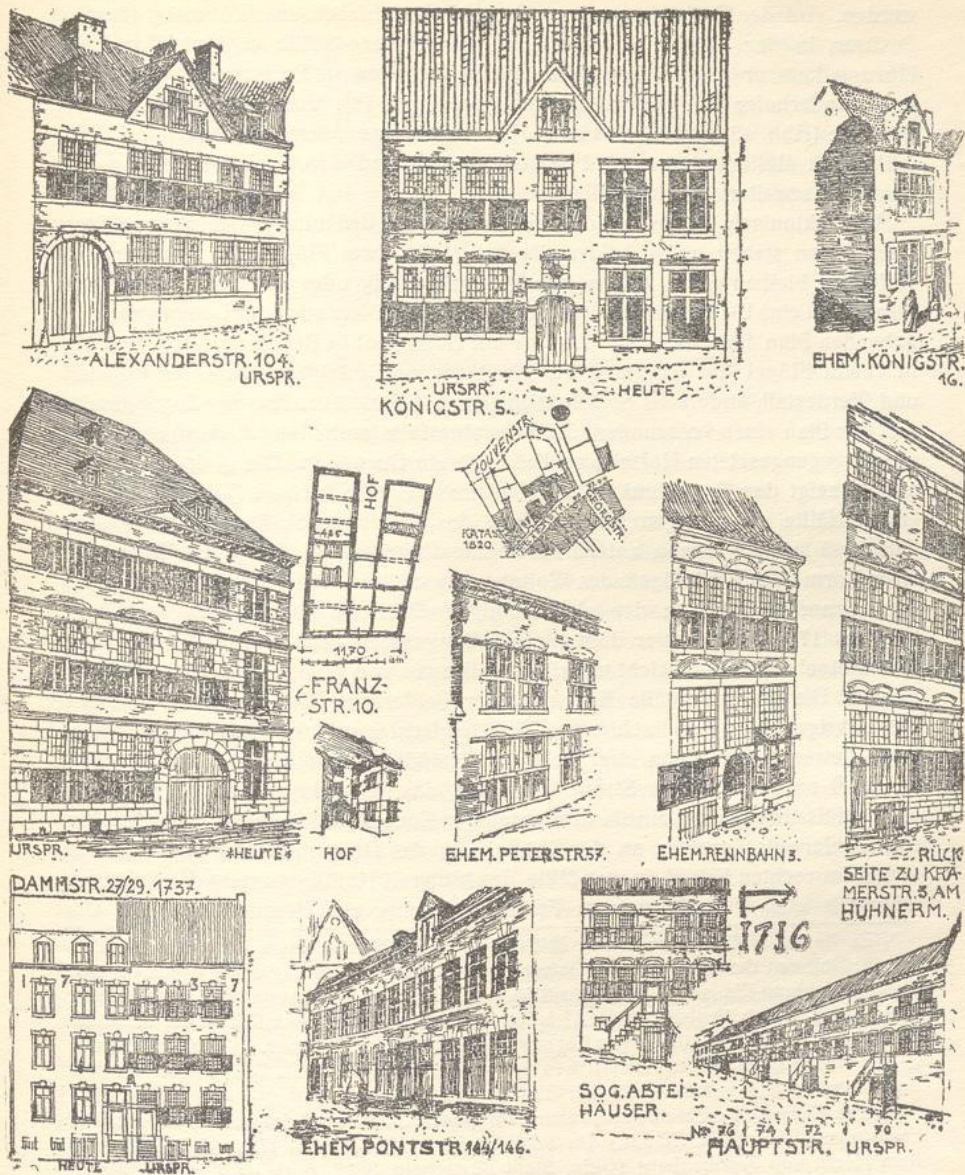


Abb. 45: Traufenhäuser.

Winkelbau mit Wohnung und Stall zu einem regelmäßigen Rechteck erweitert werden. Auf der Stadtseite waren neben der Durchfahrt eine Wohnung für den Besitzer, in den Flügeln Scheune und verschiedene Ställe geplant. Zur Ausführung kam er nicht. Ein zweiter Wingartshof lag in Burtscheid am Anfang des Branderhofer Wegs (Quix, Stadt Burtscheid, S. 18). Von Mefferdatis stammt der Plan (Abb. 15) eines Hofes des »Herr Dohrmans«, der eine Mahl- und Vollmühle mit Müllerwohnung und Ställen enthielt und durch eine Wohnung des Besitzers erweitert werden sollte.

Architektonisch waren die obigen Bauten ohne Bedeutung. Bei planmäßigen Neuanlagen stehen meist beiderseits des Hofes zwei Flügel, die zwei andern Hofseiten bleiben offen, haben nur Mauerabschluß, oder ein Teil parallel zur Straße läßt eine U-Form entstehen. Bei einem auf Mefferdatis oder Couven zurückgehenden Plan für einen Hof »Logne« bei Gottesthal in Belgien¹⁾ (Abb. 19) lag in einem Flügel die Wohnung des Besitzers und Pächters, dahinter Kuhstall und Pferdestall, anderseits Scheune und zwei Schafställe. An der Zugangsseite gibt der Plan einen halbrunden, die Schweineställe enthaltenden Ausbau an. An der entgegengesetzten Hofseite schließt sich ein Garten an. Die gleiche Gesamtanlage zeigt das Gut Lehmkülchen (Paßstraße 120 in Aachen, Abb. 20) aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, das leider durch den spitzwinkligen Anschluß an die Straße entstellt ist. Eine Erweiterung dieser zweiflügeligen Grundform durch Einfügen des Wohnhauses an der hinteren Schmalseite gibt der »Branderhof«²⁾, an der gleichnamigen Straße (Abb. 19), den Josef von Thymus 1769, wohl unter dem Einfluß Couvens, bauen ließ. An den linken Seitenflügel wurde, vielleicht nach einem Brande von 1796, ein zweiter daneben gebaut. Die Schweineställe liegen wieder beiderseits des Portals. Das zweigeschossige Haus hat flachbogige Blausteinfenster und ist wohl nur Pächterhaus gewesen. Einen an drei Seiten vollständig umbauten Hof hat das Gut »Eich«³⁾ an der Eupener Straße (Abb. 19), das Peter Geyer nach 1731 durch Mefferdatis erbauen ließ. An die straßenseitigen Enden beider Seitenflügel schließen sich beiderseits Tore an, an der Straße liegt das Herrschaftshaus, der Pächter wohnt im rechten Flügel, in der Mitte des hinteren Hofflügels steht die Scheune, einerseits eine Durchfahrt zum Felde, anderseits eine Remise daneben. Die

¹⁾ Es liegen 3 Pläne vor: 1. von Mefferdatis in der *Architectura* Bl. 80 mit der Beischrift: Hoff van der Hr. Logne bei Gotsdahl; 2. eine Nachzeichnung von 1 durch Couven in der Sammlung Klausener ohne Schrift; 3. eine Abänderung Couvens mit abgerundeter Eingangseite (Abb. 19 oben) in der gleichen Sammlung. Wahrscheinlich ist der bekannte preußische Resident Matthias von Lognay (1689–1770) der Erbauer. In Aachen wohnte er seit 1749 in der späteren Kaiserlichen Krone, Alexanderstraße 36. Couven hat vielleicht nach dem Tode des Mefferdatis den Auftrag übernommen.

²⁾ Das Wappen der Thimus steht über dem Torschlußstein mit der Inschrift: »Auspice coelo posuit Joseph de Thimus.« Im Schlußstein: »1769.« — Bis 1751 gehörte der Hof dem Herrn von Frankenberg (Quix, Stadt Burtscheid, S. 27, A. 1). — Leonh. Thymus aus Eupen kaufte 1733 die »Rote Burg« (Kleinkölnstraße). Dessen Sohn Heinr. Josef Thymus, 1777 und 1779 Bürgermeister, besaß Burg Ziverich.

³⁾ Peter Geyer und A. E. du Castel kauften 1731 »Gut Eich« zwischen dem Gut zum Kreuz und der Lohmühle von der Witwe Abr. Pillera; sie errichteten den noch bestehenden Bau (Macco, A.W.u.G. I, S. 151).

Flügel füllen Ställe. Gut Eich ist einer der stattlichsten Höfe der Aachener Gegend, seine Formengebung die bei Mefferdatis gewohnte. Heute ist das ganze Anwesen für Wohnzwecke umgebaut. Von dem vor etwa zwei Jahrzehnten abgebrochenen landwirtschaftlichen Vorhof des Schlosses »Frankenberg« liegt ein Umbauplan des Baurats Cremer vor (Plankammer der Aachener Regierung, Abb. 33), der zwei Wohnungen, Ställe und Scheune zeigt. Eine Anlage mit burgartigem Charakter ist der Gutshof Schönra¹⁾ (Altstraße 12, Forst, Abb. 29). Das Herrenhaus dürfte aus dem 17. Jahrhundert stammen, der landwirtschaftliche Hof ist nördlich im Bogen vorgelagert.

B. Aufbau des Stadthauses.

a) Grundriß.

(Die im folgenden besprochenen Grundrisse finden sich Abb. 21—32.)

Vom Einraum finden sich im erhaltenen Hausbestand Aachens keinerlei Spuren, abgesehen von Kümmerformen, wie dem ehemaligen Hause Burtscheider Markt 6 (Abb. 21). Auch die literarischen Quellen versagen. Alle alten Häuser, die ältesten sind wohl in der Burtscheider Hauptstraße zu suchen, sind zweiräumig. Die Teilwände selbst sind unorganisch eingefügt, ohne Rücksicht auf die Deckenbildung. Die Deckenbalken liegen auf Unterzügen; der Begriff »balken-tragende Wand« ist noch völlig unbekannt. Er taucht erst in der Couvenzeit auf. Fachwerk- und Bretterwände bilden nur die Raumteilung, die Decke trägt sich selbst. Der vom alten Einraume abgetrennte Raumteil liegt in Aachen wie in den Niederlanden und am Niederrhein (Köln) nach dem Hofe zu und heißt »Kammer«. Sie ist mit einem Kamin versehen, diente also wohl als Küche, Wohn- und Eßraum und hatte der heutigen »Wohnküche« entsprochen. Nach der Straße zu lag der Rest des alten Einraumes, in Aachen wie in dem eben genannten Gebiete »Vorhaus« (holl. Voorhuys) genannt, der sich durch das Fehlen einer Heizung als Durchgangsraum ausweist und als Werkstatt und Verkaufsraum diente (in einem Plane Couvens, Abb. 21 rechts, ist er »boutique« genannt). In Häusern, die nicht in einer Geschäftsgegend lagen, war das Vorhaus bald auch als Wohnraum verwendet worden und hatte eine Heizanlage erhalten, z. B. im Hause Annastraße 52 (Abb. 21). Im Vorhaus lag auch die Treppe, meist in einer inneren Ecke. Wenn auch zweifellos die aus der »Leiter« hervorgegangene gerade Treppe, in Aachen »Stechtreppe« genannt, die älteste Treppenform des Hauses darstellte, so ist doch die aus der Steintreppe des Massivbaues herkommende Wendeltreppe, »Windeltrap«, im Aachen des 16. und 17. Jahrhunderts die herrschende Form gewesen, wie das auch für Köln feststeht. Sie stand zunächst offen im Vorhaus, so im Hause Pontstraße 53, im »Alten Lombard« (wo aber die geraden Antrittsstufen später angesetzt sind), ferner im ehemaligen Hause von Trips in der Kreuzherrenstraße 8. Die Umwandlung der Wendeltreppe führte zuletzt zur quadratischen Grundform, die sich bequem dem Grundriß einfügte und noch von Couven verwandt wurde. Beispiele finden

¹⁾ Kunstdenkmäler X, 3, S. 222.